

Die Bahn und der rechte Weg des Lao-tse

Laozi, Alexander Ular

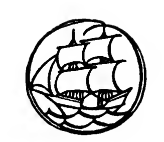


W 10/11/06



HARVARD-YENCHING INSTITUTE
VE
RI
TAS
CORPORATE SEAL





DIE BAHN UND DER RECHTE WEG DES LAO-TSE

DER CHINESISCHEN URSCHRIFT
NACHGEDACHT VON ALEXANDER ULAR

IM INSEL-VERLAG ZU LEIPZIG



Lao-tzu.

Die Bahn und der rechte Weg
des Lao-tse

DAS ERSTE BUCH

DER ERSTE SPRUCH

Die Bahn der Bahnen ist nicht die Alltagsbahn;
Der Name der Namen ist nicht der Alltagsname.
Unnambarkeit ist Wesen des Allüberall;
Nambarkeit ist Werden des Einzelnen.
   Jedoch: klar siehet, wer von ferne sieht,
      und nebelhaft, wer Anteil nimmt.
Diese Grundwesenheit, zwiefältig, ist Eins
   in der Erscheinung nur, zwiefacher Gegensatz.
Sie ist das Unergründliche,
      das unergründliche Gründliche,
      das Tor zum letzten Geheimnis.

DER ZWEITE SPRUCH

Menschliches Urteilen vom Schönen schied Häßlich von Schön;
Menschliches Urteilen vom Guten schied Schlecht von Gut;
   Sein und Nicht-sein ist Wesen zerschieden;
   Möglich und Unmöglich ist Sinnenwelt zerschieden;
   Groß und Klein ist Räumlichkeit zerschieden;
   Hoch und Niedrig ist Ordnung zerschieden;
   Ton und Klang ist Laut zerschieden;
   Vor und Nach ist Stätigkeit zerschieden.
All-so:
   Der Vollendete lebt ohne Zweck,
            lenkt ohne Wort,
            handelt ohne Antrieb,
            schafft ohne Gegenstand,
            erdenkt ohne Ziel,
            wirkt ohne wirkend zu sein.



Grundsätzlich:
    Das Ungewußte ist quellende Kraft.

DER DRITTE SPRUCH

Das Übermaß an Einwirkung ist Quelle der Kampflust;
Die Überschätzung des Seltenen ist Quelle der Sündlust;
Der Überstolz aus Aufwand ist Quelle der Neidlust.
All-so:
    Der Vollendete waltet frei von Vor-Liebe,
                fern von Vor-Urteil,
                selten Sinn-schwankend,
                stark von Art.
    Er führt das Volk Wissens- und Wunsch-los,
    kirrt die Kenntnis-Betörten,
    meidet das Tun.
So schwinget, hindernislos, das Rad der Gemeinschaft.

DER VIERTE SPRUCH

Die Bahn ist Wesens-los, doch wirkt sie unerschöpflich;
Unergründlich, schafft sie das Wesensgleichmaß der Dinge.
            Sie stumpft das Scharfe,
            klärt das Wirre,
            sänftigt das Blendende,
            ordnet den Stoff.
Unverlöschliche Leuchte!
Wer könnte Schöpfer sein, wer Vater
Dieses Höchsten!

DER FÜNFTE SPRUCH

Das Allüberall kennt nicht das Lieben;
Es schreitet über das Einzelne fort als über ein Mittel.
Der Vollendete kennt nicht das Lieben;
Er schreitet über die Einzelnen fort als über Mittel.
    Das All gleicht einem blasenden Balg,
        leer und unerschöpflich,
        bewegt, unaufhörlich schaffend.
    Der Mensch,
        unerschöpflich an Worten,
        büßt nichts vom Selbst ein.

DER SECHSTE SPRUCH

Die lebende Kraft des Werdens ist unvergänglich,
Sie ist die unfaßbare Mutter.
Die unfaßbare Mutter ist Wurzel des All,
Stätig webend bedarf sie nicht des Antriebs.

DER SIEBENTE SPRUCH

Unvergänglich ist das Allüberall;
Unvergänglich ist es, denn es ist nicht als Einzelnes:
Hier liegt die Bedingung zur Unvergänglichkeit.
All-so:
    Der Vollendete, entschwindend, offenbart sich,
        sich verschwendend, erwirbt endloses Sein,
        selbstverloren, einzigt sich.



DER ACHTE SPRUCH

Das Rechte-Leben gleicht dem Wasser, als welches,
zu allem passend, sich allem anpaßt;
Je ferner es führt dem Alltäglichen,
desto näher verläuft es der Bahn.
All-so:
Es ist im Daseinsgebiete Irdischkeit,
im Seelengebiete Tiefe,
im Gefühlsgebiete Liebe,
im Denkgebiete Redlichkeit,
im Zweckgebiete Entwicklung,
im Tätigkeitsgebiete Kraft,
im Tatgebiete Tunlichkeit.
Grundsätzlich:
Anpassung tilgt Leiden.

DER NEUNTE SPRUCH

Man kann nicht halten und einfüllen zugleich;
Man kann nicht schärfen und tasten zugleich;
Man kann nicht haben und wahren zugleich.
Eigensucht, zügellos, zeugt Sünde.
In Nichtigkeit lebend wirken, vollenden:
Das ist die Bahn.

DER ZEHNTE SPRUCH

Herrschaft der Seele über den Sinn, das ist ihr stätes Zusammengehn, führt sie zu Einerleiheit;

Selbsterziehung, das ist Streben nach Anpassung,
führt zu Einfaltigkeit;
Reinigung, das ist Urteilserweiterung,
führt zu Vorzüglichkeit;
Wechselseitigkeitsgefühl, als Grund der Gemeinschaft,
führt sie zu Selbstordnung;
Schicksalswechsel
führt zu Empfänglichkeit;
Echte Einsicht
führt zu Wissens Unnützlichkeit.
Fördrer der Entwicklung sein:
schaffen und nichtbesitzen,
wirken und nicht gewinnen,
überwachsen und nicht überwältigen:
Das ist die Bahn.

DER ELFTE SPRUCH

Dreißig Speichen treffen die Nabe,
aber das Leere zwischen ihnen erwirkt das Wesen des Rades;
Aus Ton entstehen Töpfe,
aber das Leere in ihnen wirkt das Wesen des Topfes;
Mauern mit Fenstern und Türen bilden das Haus,
aber das Leere in ihnen erwirkt das Wesen des Hauses.
Grundsätzlich:
Das Stoffliche birgt Nutzbarkeit;
Das Unstoffliche wirkt Wesenheit.



DER ZWÖLFTE SPRUCH

Zu starker Gesichtseindruck stumpft das Gesicht;
Zu starker Gehörseindruck stumpft das Gehör;
Zu starker Geschmackseindruck stumpft den Geschmack;
Zu starke Spiellust stumpft das Erkennen;
Zu starke Begehrlichkeit stumpft das Vermögen.
All-so:
Der Vollendete gewinnt dem Ich das Nicht-Ich,
verliert nicht das Ich ans Nicht-Ich,
meidet dieses,
müht jenes.

DER DREIZEHNTE SPRUCH

Gnade erniedrigt wie Schande;
Ehre beschwert wie der Leib.
Was sinnet: Gnade erniedrigt wie Schande?
Gnade wird möglich durch Selbstunterordnung,
wird erreicht durch Selbsterniedrigung,
wird, eingebüßt, Schande.
Was sinnet: Ehre beschwert wie der Leib?
Der Leib ist Träger aller Beschwerung,
notwendiger Angriffspunkt der Schwere.
All-so:
Wer Abstand hält, wie vom Leibe, so von der Gemeinschaft,
leitet sie richtig;
Wer Neigung löscht, wie zum Leibe, so zu der Gemeinschaft,
leitet sie gut.



DER VIERZEHNTE SPRUCH

Der Sinn sucht doch sieht nicht: das Nichtzerscheidbare;
Der Sinn horcht doch hört nicht: das Nichtempfindbare;
Der Sinn tastet doch trifft nicht: das Nichtgegenständliche.
Dies Drei von Un-Sinn ist, weil Un-Sinn, unzerscheidbar;
Das Sinnen faßt es also als Eins:
    Allumfassend,
    Ewig unbestimmbar,
    Übergreifend ins Einzellose,
    Formlose Form,
    Erscheinungslose Erscheinung,
    Unauseinandersetzbar, Unzusammenfaßbar,
    Anfanglos, Endlos.
All-so: die Bahn nachzeichnen, einmal erkannt,
heißt, sie planen einmal für alle;
Denn die Erkenntnis ihres Verlaufes ist möglich:
Entwicklung aus sich.

DER FÜNFZEHNTE SPRUCH

Die Alten, Meister, konnten erschließen, erkennen, erfühlen;
Diese seelische Kraft blieb unbewußt;
Die Unbewußtheit der Wesenskraft gab ihrer Erscheinung Größe.
    Umsichtig wie wer im Winter über den Strom setzt,
    Wachsam wie wer um sich Feinde fürchtet,
    Kalt wie der Fremdling,
    Weichend wie schmelzendes Eis,
    Rauh wie unbehauenes Holz,
    Weit wie das Talbecken,
    Undurchschaubar wie trübe Wasser.

Wer von den Jetzigen dürfte, durch seiner Klarheit Größe,
die innere Finsternis klären?
Wer von den Jetzigen dürfte, durch seines Lebens Größe,
den inneren Tod beleben?
In ihnen war die Bahn; sie wurden Einzeln und Selbstherr;
Und Vollkommenheit sahen sie in ihrem Mangel.

DER SECHZEHNTE SPRUCH

Jenseits vom Einzelnen thronet das Unabänderlich-Stäte;
Im Leben des Einzelnen wechseln Ebbe und Flut;
Kreislauf!
Der Kreislauf ist das Unabänderlich-Stäte:
Das Stäte ist des Werdens ewiges Gleichmaß:
Des Werdens Gleichmaß ist des Lebens Wesen.
Kenntnis vom Wesen des Lebens ist ruhige Klarsicht;
Unkenntnis vom Wesen des Lebens ist wirre Trübsicht;
Kenntnis vom Wesen des Lebens zeugt Einzel-Sein:
Einzel-Sein zeugt Höher-Sein:
Höher-Sein zeugt Meister-Sein:
Meister-Sein zeugt Erhaben-Sein:
Erhaben-Sein lenkt in die Bahn:
Die Bahn ist das Allüberall,
Das Unabänderlich-Stäte.

DER SIEBZEHNTE SPRUCH

Die ersten Gemeinschaftsordner wurden geahnt;
Folgende wurden geliebt und gelobt;

Folgende wurden gefürchtet;
Folgende wurden verachtet:
Wechselseitigkeitsgefühl allein zeugt Gemeinschaft.
Jene, großmächtig wie ihre schwerwichtigen Worte,
erfüllten ihr Werk:
Erglaubter Selbstordnung genoß die Gemeinschaft.

DER ACHTZEHNTE SPRUCH

Die Bahn ward verloren – Urteilsbedürfnis entstand;
Urteilsherrschaft ward geboren – Wirkensursprünglichkeit
schwand.
Der Blutbande Ur-Eins zerriß – Verwandtschaftspflicht ward
entfaltet;
Der Gemeinschaft Ur-Einheit zerspliß – Völkertum ward
erspaltet.

DER NEUNZEHNTE SPRUCH

Nichtachtung des Wissenssinns, Verachtung des Müssens:
und Wohlgefühl wächst hundertfach in der Gemeinschaft;
Nichtachtung des Pflichtsinns, Verachtung des Sollens:
und Wechselseitigkeitsgefühl wird wieder in der Gemeinschaft;
Nichtachtung des Zwecksinns, Verachtung des Wollens:
und Sündlustgefühl erstirbt in der Gemeinschaft.
Solch dreifacher Grundsatz ist nicht erfüllbar durch Anstrich;
Es bedarf des Gepräges:
Ursprünglich scheinen – Einzeln sein.
Unselbstzwecklich scheinen – Selbstlos sein.



DER ZWANZIGSTE SPRUCH

Verstand ist Vernichtung des Lebens.
Gegensatz im Entschluß – wie nichtig;
Gegensatz im Tun – wie mächtig!
Handeln wie allewelt! ... Verstandesgeborene Pflicht!
Nein! Sündlicher Irrsinn!
Allewelt wird leicht fortgeschwemmt von oberflächlicher Freude:
 ein Feiertag, eine Frühlingsnacht ...
Ich hingegen, tief ankernd am Grund des Gefühlsstroms,
 bin heiter und still in der Freude gleich wie das Kind.
Ich lebe und webe ... fort und fort ...
Allewelt wünscht das Allzu;
Ich hingegen ersehne das Nichts,
Ich bin linkisch im Leben, entrate des Zwecksinns! ...
Allewelt weiß;
Ich hingegen hab wirre Gedanken! ...
Allewelt hat Gemeinschaftstrieb;
Ich hingegen liebe Einsame Höhe;
Ich walle wie die Woge, ruhelos wankend ...
Allewelt hat Erfahrung;
Ich hingegen bin einfältig, ein Tor! ...
Ich bin anders als allewelt:
Doch ich bin Ich!

DER EINUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Das Rechte ist die Erscheinungsform der Bahn.
Das Können der Bahn ist unauseinandersetzbar und unzusammenfaßbar.

Unauseinandersetzbar, Unzusammenfaßbar, enthält sie das
Denkliche;
Unauseinandersetzbar, Unzusammenfaßbar, enthält sie das
Dingliche;
Unauseinandersetzbar, Unzusammenfaßbar, enthält sie das
Wesentliche,
Als welches ist das Letzte,
Als welches ist das Menschliche,
Nie vergeht Sie: Sie ist der Urgrund des Seins.
Wie wird mir solches Wissen? Ich bin.

DER ZWEIUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Stückwerk – ganz,
Krummes – gerade,
Leeres – voll,
Gesammelt – gerät es,
Zersplittert – mißrät es.
All-so:
Der Vollendete ist Einzeln und wird Vorbild der Gemeinschaft;
unvorsichtig mit sich, steht er in Sicht;
unzufrieden mit sich, wird er ausgezeichnet;
verschlossen in sich, wird er Mittelpunkt;
ungefällig gegen sich, wird er groß;
wunschlos für sich, wird er unantastbar.
Der alte Spruch
Stückwerk – ganz
wäre er leer?
Ursprüngliches Willens Kraft weist seine Wahrheit.



DER DREIUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Gedanken, die sich ändern, sind wahr.
Die Windsbraut wütet nicht den ganzen Tag:
Das Wetter tobt nicht den ganzen Tag.
Wer zeugt sie? Das Weltenall.
Das Weltenall selbst ist in Umbildung:
Um wieviel mehr der Mensch!
All-so:
Nachahmung des Wirkens der Bahn,
um Anpassung an sie zu lernen;
Vorzeichnung des Rechten-Wegs,
um Anpassung an ihn zu lernen;
Hingabe an Zerfall,
um Anpassung an ihn zu lernen.
Anpassung an die Bahn,
um kraft der Bahn aufzugehn in die Bahn;
Anpassung an den Rechten-Weg,
um kraft des Rechten-Wegs einzugehen in den Rechten-Weg;
Anpassung an den Zerfall,
um kraft des Zerfalls zu vergehn im Zerfall.
Gleichgründiges nur tauscht Wechselwirkung.

DER VIERUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Zehenstand ist kein Stehn:
Beinspreizen ist kein Gehn.
Wer sich ins Licht stellt, steht im Schatten;
Wer sich am Ziele glaubt, geht zurück;

Wer sich hervortut, ist untertan;
Wer sich hochhält, geht nieder.
Dies ist, im Sinne der Bahn, seelische Unzucht;
im Sinne des Zwecks, unnütz.
Wer in der Bahn wandelt, ist Diesem fern.

DER FÜNFUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Es ist eine ordnende Urkraft
Alles Werdens Ursache,
Unabänderlich-stät, erscheinungslos,
Selbst sich Urgrund, ewig sich gleich,
Allgütiges Werdegangs Urtrieb,
Urform des Lebens.
Unbestimmbar, bestimmet der Mensch Sie als Bahn.
Die Kraft ist Größe;
Die Größe ist Unmeßbares;
Das Unmeßbare ist Unendlich-Fernes;
Das Unendlich-Ferne ist Wiederkunft.
Gleich-so:
Die Bahn ist letzte Größe;
Der Himmel ist letzte Größe;
Die Erde ist letzte Größe;
Der Ordner ist letzte Größe;
So sind vier letzte Größen; eine davon ist der Ordner.
Der Mensch hat zum Grunde die Erde;
Die Erde hat zum Grunde den Himmel;
Der Himmel hat zum Grunde die Bahn;
Die Bahn ist sich selbst Urgrund.

DER SECHSUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Ernst ist tiefer als Lust;
Ruhe ist höher als Regung.

All-so:
Der Höhere Mensch, stäts tätig, wahrt stäts die Ruhe der Würde;
in weltlicher Höhe, steht nur in sich;
jenseits vom Außen.
Doch verflucht sei der Weltlich-Große,
der oberflächlich dahinlebt,
Der durch das Vorbild der Lust,
lockert das Band der Gemeinschaft!
Denn der Lust leicht fertiger Wahn, verblendend in Ordnung Gewöhnte, zerstört die Ordnung.

DER SIEBENUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Guter Gänger stolpert nicht;
Guter Sprecher stottert nicht;
Guter Rechner zählt nicht;
Guter Schließer schlüsselt nicht;
Guter Knüpfer knüppert nicht;

Allso:
Der Vollendete weiß stäts Rat;
braucht nie zu verweigern;
findet stäts Mittel;
braucht nie Ohnmacht zu bekennen.
Dies ist seine zwiefache Größe.

Es folgt:
Der Höhere Mensch ist Herr des niedrigeren;
Der niedrige Mensch ist Werkzeug des Höheren.

Ehrfurcht zum Herrn, Liebe zum Werkzeug:
Das ist trotz allen Stärken das Rückgrat gemeiner Ordnung:
Dies ist offenbar und wesentlich.

DER ACHTUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Stark sich fühlen, schwach sich zeigen:
    das ist der Grund des Gemein-Lebens;
Wer ihn besitzt, entgleist nie vom Rechten-Wege;
Er kehret zurück zum Triebeszustand der Kindlichkeit.
Klar sich fühlen, dunkel sich zeigen:
    das ist das Wesen des Gemein-Lebens;
Wer es besitzt, irrt nie vom Rechten-Wege;
Er kehret zurück zum Wissenszustand der Allheit.
Groß sich fühlen, klein sich zeigen:
    das ist das Werden des Gemein-Lebens;
Wer es besitzt, schreitet stäts fort im Rechten-Wege;
Er kehret zurück zum Fühlenszustand der Einfaltigkeit.
Einfaltigkeit ist Schleier der Vollendetheit;
Der Vollendete, so handelnd, wird Haupt,
Ordner, Mild und Stark.

DER NEUNUNDZWANZIGSTE SPRUCH

Die Gemeinschaft lenken ist, Erfahrungs gemäß, unmöglich;
Die Gemeinschaft ist Zusammenwirken von Kräften,
        als solche, Denkens gemäß, unlenkbar
            durch Einzelnes Kraft.
Sie ordnen ist sie aus der Ordnung bringen;



Sie festigen ist sie stören.
Denn das Tun des Einzelnen wechselt:
    Hier vorwärtsgehn, dort rückwärtsweichen;
    Hier Wärme zeigen, dort Kälte;
    Hier Kraft aufwenden, dort Schwäche weisen,
    Hier Regung wirken, dort Ruhe.
All-so:
    Der Vollendete meidet Machtlust;
                        meidet Machtreiz;
                        meidet Machtglanz.

DER DREISSIGSTE SPRUCH

Der Bahn gemäß walten ist Walten ohne Gewalt:
Ausgleichende Rückwirkung richtet in der Gemeinschaft.
        Wo Krieg war, wächst Dorn,
                und erntelos ist das Jahr.
    Der Gute Ist und braucht nicht Gewalt;
                Ist und rüstet sich nicht mit Glanz;
                Ist und brüstet sich nicht mit Ruhm;
                Ist und stützt sich nicht auf Tat;
                Ist und gründet sich nicht auf Strenge;
                Ist und strebt nicht nach Macht.
Höhepunkt deutet Niedergang.
Außer der Bahn ist alles aus der Bahn.

DER EINUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Gewalt ist nicht Werkzeug des Guten, sondern des Schlechten;
Kraft ist nicht Gewalt;

Der Weise ersehnet Größe.
Gewalt ist nicht Werkzeug des Guten;
nicht Werkzeug des Weisen;
nicht bessernd: selbst friedstiftend zwingt sie;
nicht schön: Schönheit ist Freude;
nicht freudbringend, wenn nicht dem Zerstörungssinn.
Zerstörungssinn ist nicht im Menschlichen Zeichen von Kraft.
Glück wohnt links,
Unheil wohnt rechts;
Die Truppe steht links,
Der Führer steht rechts.
Kriegsbotschaft – Klagbotschaft;
Menschentod – Zährenquell.
Sieg durch Gewalt ist Leiden.

DER ZWEIUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Die ewige Bahn ist Jenseits vom Einzeln;
Einfach wie der letzte Stoffteil, umfaßt sie das All,
Sie ist der Ordner an sich.
Das Jenseits mischt sich dem Irdischen;
so fließt der Befruchtung Tau,
den der Mensch nicht fasset:
Der Einzelne kommt aus Zerscheidung,
geht zu Ende;
Endlichkeit zeugt Bewußtsein der Schranken;
Schrankenbewußtsein wahrt vor Enteinzelung.
Die Bahn ist das Bett des langsamen Stromes der Welt,
gleich wie das Tal in sich trägt Flüsse und Seen.



DER DREIUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Andre durchschauen ist Umsicht;
Sich selbst durchschauen ist Einsicht.
Andre lenken ist Können;
Selbst sich lenken ist Macht.
Beginnen können ist Stärke;
Vollenden können ist Kraft.
Nicht-Zerfall ist Ewigkeit;
Nicht-Nichtigkeit nach dem Tod ist Unsterblichkeit.

DER VIERUNDDREISSIGSTE SPRUCH

O Bahn! Unendlich! Allgegenwärtig!
Das All ist durch Dich, wird aus Dir, ruht in Dir!
Allmächtige Alltätigkeit!
Urmutter des All, doch nicht Herrin,
Ewig wesenslos, wie scheinest Du klein! ...
In Dir schließt sich der ewige Kreislauf der Dinge.
O Nicht-Herrin, wie scheinest Du groß! ...
All-so:
Der Vollendete ist nie Schöpfer der Größe;
ist Zweck der Größe.

DER FÜNFUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Wer ihr großes Gleichnis fasset, irrt und irrt durch die Welt ...
Pflichtlos ...
Freiheit, Stille, Hoheit, Freude, Selbstherrlichkeit sind seine Speise ...

Wandernder Fremdling der schauet.
Die Bahn künden? Vermessener Unsinn!
Die Vielen blickten nach Ihr, und sähen Sie nicht;
Die Vielen horchten nach Ihr, und hörten Sie nicht;
Und sie lebten zugleich ohn Unterlaß von Ihrem Leben ...

DER SECHSUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Klein bedingt Groß;
Schwach bedingt Stark;
Niedergang bedingt Aufgang;
Leere bedingt Völle.
Hier liegt der Grundsatz des Denkens vom Jenseits:
Hart ist ein Grad von Weich;
Stark ist ein Grad von Schwach.
Doch wie der Fisch nicht lebt außer dem finsteren Abgrund,
All-so erstrebe niemals der Mensch
das Wissen vom Wesen des Menschen!

DER SIEBENUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Die Bahn, unabänderlich tatlos, begreift alle Tat:
Vorbild des Ordners.
Alles mag wirren in Regung:
Ich bin unerschütterlich in Meiner Einfalt Jenseits.
Denn Einzellose Einfaltigkeit, Allumfassend, ist Unregbarkeit.
Unregbar, Unerschütterlich – all-so wird die Gemeinschaft *frei.*



DAS ANDRE BUCH

DER ACHTUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Echt im Rechten-Wege sein ist Nicht-Wollen sein
im Rechten-Weg:
so ist man in Seinem Rechten-Weg.
Fast im Rechten-Weg sein ist Nicht-Wollen irren
vom Rechten-Weg:
so irrt man von Seinem Rechten-Weg.
Echter Rechter-Weg ist Nicht-Gewollte Tat und
Nicht-Wille zur Tat;
Fast Rechter-Weg ist Gewollte Tat und Wille zur Tat;
Sittlichkeit ist Gewollte Tat und Nicht-Wille zur Tat;
Recht ist Gewollte Tat und Vollendung der Tat;
Sitte ist Gewollte Tat und Zwangswechselvollendung der Tat.
All-so:
Die Bahn verloren, es bleibt der Rechte-Weg;
Der Rechte-Weg verloren, es bleibt die Sittlichkeit;
Die Sittlichkeit verloren, es bleibt das Recht;
Das Recht verloren, es bleibt die Sitte;
Die Sitte ist nur Schein des Sittlichen und Zeichen vom Zerfall;
Die Bildung jedoch, obwohl auch Bild der Bahn, ist Mittel zum
Zerfall.
All-so:
Der Vollendete hält sich ans An-sich, läßt vom Schein;
hält sich an die Quelle, läßt vom Strahl;
meidet dieses, müht jenes.

DER NEUNUNDDREISSIGSTE SPRUCH

Sein ist Teilhaben an dem All-Einen.
Das All, als solches, hat Ordnung;



Die Erde, als solche, hat Feste;
Die Seele, als solche, hat Bewußtsein;
Das Hohle, als solches, hat Inhalt;
Das Wesen, als solches, hat Leben;
Der Ordner, als solcher, wahrt Selbstordnung der Gemeinschaft:
Alles ist wie es ist durch das All-Eine.
Ohne Ordnung zerstöbe das All;
Ohne Feste zerfiele die Erde;
Ohne Bewußtsein zerschwände die Seele;
Ohne Inhalt zerspränge das Hohle;
Ohne Leben zerginge das Wesen;
Ohne Selbstordnungs-Wahrung wäre Störer der Ordner:
Denn der Erhabene stammt aus der Masse der Niedrigen;
    Hoch steht auf Tief.
All-so: Der Ordner hält sich als Null,
    Nichtsbedeutend, Nichtswollend,
    Geboren aus dem Zu-Ordnenden.
Die Summe der Teile ist nicht das Ganze:
Zernichte Ursprünglichen Willens Kraft,
    und nicht wird erstehen Edelsteins klare geregelte Form,
    doch unförmlicher Kiesel.

DER VIERZIGSTE SPRUCH

Der ewige Kreislauf ist die Bahn der Bahn;
Das Lassen ist das Tun der Bahn.
Die Einzelnen Wesen wallen zum Leben,
    im Leben wallen zum Nichts.

DER EINUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Der vollendet Weise versteht die Bahn und vertieft sie;
Der halb Weise versteht die Bahn und wahrt sie;
Der niedrig Weise versteht die Bahn und nutzt sie,
unfähig, sie zu verfolgen.
All-so ward gesagt:
Wer durchdringet die Bahn, ist Enteinzelt;
Wer fortgeht in der Bahn, ist in Enteinzelung;
Wer erkennet die Bahn, ist Mensch.
Der Rechte-Weg der Größe ist All-Lassen;
Vollendete Reinheit ist Einfalt;
Der Rechte-Weg der Weite ist Nicht-Wille zur Tat;
Der Rechte-Weg der Kraft ist Ursprünglichkeit.
Erkenntnis hievon ist vielfach sich vergrößern.
Unendlich großes Viereck ist ohne Ecken;
Unendlich großes Gefäß faßt nichts;
Unendlich großer Schall ist lautlos;
Unendlich großes Bild ist ohne Form.
Die Bahn ist jenseits vom Sinn und jenseits vom Einzeln;
begreifet das All-Geschehn.

DER ZWEIUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Die Bahn sonderte das Eins;
Das Eins sonderte das Zwei;
Das Zwei sonderte das Drei;
Das Drei sonderte das Viel.
Das Viel schwebt im Lassen, umschwebt das Tun:
Das Einzellose schafft das Gleichgewicht.



Der Einzelne tunwollenden nichtlassenwollenden Triebes
ist also unstatthaft im Gemein-Leben;
Der Ordner ist Fördrer jenes Gleichgewichts und daher groß.
Gewinn wird Verlust;
Verlust wird Gewinn:
Das ist die Lehre des Volks.
Ich lehre:
Der Wollende erreichet nicht Seinen Tod.
Dies ist Mein Grundsatz.

DER DREIUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Die biegsamsten Glieder in der Gemeinschaft lenken
die unbeugsamsten.
Das Einzellose durchdringt den stätigen Stoff.
Hierin erschaue ich die Überlegenheit des Nicht-Wollens.
Lehren ohne reden, vollenden ohne tun,
ist Seltenheit in der Gemeinschaft.

DER VIERUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Was ist mir näher, der Name oder das Ich?
Was ist mir näher, das Ich oder die Habe?
Was ist mir härter, Erwerb oder Verlust?
Übermaß zeugt Schmerz;
Reichtum zeugt Unheil.
Die Schranken beachten, Unmögliches meiden;
Das ist die Bedingung zu Unvergänglichkeit.



DER FÜNFUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Menschliche Vollendung bleibt Mangel; sie ist unerreichbar;
Menschliche Gänze bleibt Nichts; sie ist unerfüllbar;
Menschliches Recht bleibt Schiefe;
Menschliches Wissen bleibt Torheit;
Menschliche Kunst bleibt Stammeln.
    Bewegung zwingt Kälte;
    Ruhe zwingt Wärme:
Und doch bleibt das Stät-Vollendete Urvorbild des Menschen ...

DER SECHSUNDVIERZIGSTE SPRUCH

    Lebt die Gemeinschaft in der Bahn,
        die Kriegsrosse ziehen den Pflug;
    Irrt die Gemeinschaft von der Bahn,
        die Kriegsrosse wachen der Grenze.
Nicht ist größere Sünde als Ungestüm;
Nicht ist größeres Übel als Unmaß;
Nicht ist größerer Mangel als Ehrsucht:
Zufrieden ist, wer sich zufrieden gibt.

DER SIEBENUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Ohne hinauszugehn, kann man die Menschen kennen;
Ohne hinauszusehn, kann man durchschauen:
    Wer viel sieht, wenig weiß.
All-so:
    Der Vollendete erreicht ohne Schritt;
                weiß ohne Beobachtung;
                vollendet ohne Wollen.



DER ACHTUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Lernen führt weiter und weiter:
Der Bahn folgen führet zurück,
    weiter und weiter zurück, bis zum Nicht-Wollen.
Nicht-Wollen, nicht Nicht-Handeln, ist das Wesen
                                        der Gemeinschaft;
Stäte Abwesenheit Einzel-Willens:
Einzel-Wille ordnet nicht die Gemeinschaft.

DER NEUNUNDVIERZIGSTE SPRUCH

Der Vollendete hat kein Einzelgewissen;
                    hat ein Gemeinschaftsgewissen:
    Gut zu Guten;
    Gut auch zu Nicht-Guten:
    Das ist der Rechte-Weg der Güte.
    Ehrlich zu Ehrlichen;
    Ehrlich auch zu Nicht-Ehrlichen:
    Das ist der Rechte-Weg der Ehrlichkeit.
Der Vollendete, in der Gemeinschaft, sorgt,
    daß die Gemeinschaft sein Gewissen nicht störe.
Der Gemeinschaft Glieder hören und sehen auf ihn,
    gleich als Kinder des Vollendeten.

DER FÜNFZIGSTE SPRUCH

Ins Leben treten heißt zum Tode wallen.
Drei auf zehn streben zum Leben;
Drei auf zehn streben zum Tode;

Drei auf zehn streben zum Leben, doch eilen zum Tode.
Warum? Aus Liebe zum Leben.
Der Eine andrerseits, der kennet das Wesen des Lebens,
lebt und fürchtet nicht Tiger noch Einhorn;
kämpft und braucht nicht Rüstung:
das Einhorn fände nicht Angriffspunkt für sein Horn;
der Tiger fände nicht Angriffspunkt für seine Tatze;
der Feind fände nicht Angriffspunkt für sein Schwert.
Warum? Er steht über dem Leben.

DER EINUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Die Bahn – Ursache,
Der Rechte-Weg – Erhalter,
Die Zerscheidung – Bildner,
Die Kraft – Täter.

All-so:
Die Wesen verehren die Bahn;
ehren den Rechten-Weg.
Verehrung der Bahn,
Ehrung des Rechten-Wegs
sind nicht bewußte Pflicht,
sind unbewußter Trieb.
Die Bahn zeugt alles,
fördert alles,
entwickelt alles,
nährt alles,
vollkommnet alles.
reift alles,
wahrt alles,



hält alles im Kreislauf,
lenkt und besitzt nicht,
wirkt und ist nicht wirkend,
hat und ist nicht Herr.
Das ist ihr geheimnisvolles Wesen.

DER ZWEIUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Das Allgütig-Menschliche erscheinet als Mutter des Menschen.
Anerkennen die Mutter heißt wissen ihr Kind zu sein,
Wissen Kind zu sein heißt fortleben die Mutter,
Und dieses heißt wahren vor Zerfall.
Zusammenschließen des Lebens Kraft,
Abschluß von Zersplitterung:
So wird des Lebens Bronnen nicht erschöpft.
Zersplittern des Lebens Kraft,
Hingabe an Tatendrang:
So wird des Lebens Bronnen bald leer.
Seinen Grund aufdecken ist Klarsicht;
Seine Schwäche zwingen ist Stärke.
Leben in dieser Größe,
Eingehen in diese Klarsicht:
All-so ist die Vernichtung des Leibs kein Verlust:
Dies ist Unsterblichkeit.

DER DREIUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Den Menschen züchten heißt ihn in die Bahn lenken,
Wollen ist Übel.

Die Bahn ist weit, doch Menschen lieben Pfade:
Glänzende Schlösser – wüste Felder, leere Scheunen,
Bei den Großen Kleiderpracht, Waffenaufwand,
Tafelfreuden, Schatzesfülle:
Das ist Diebstahl, übermütige Prahlsucht,
Außer der Bahn.

DER VIERUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Stark gegründetes Geschlecht verfällt nicht,
Stark geleitetes Geschlecht zerfällt nicht:
Ewig ehren Enkel die Ahnen.
Gleich-so:
Im Ichgebiete ist Rechter-Weg die Geradheit,
Im Geschlechtsgebiete ist Rechter-Weg das Wohl,
Im Gemeindegebiete ist Rechter-Weg die Dauer,
Im Volksgebiete ist Rechter-Weg die Wucht,
Im Gemeinschaftsgebiete ist Rechter-Weg die Ordnung.
All-so:
Ich mißt sich an Ich;
Geschlecht mißt sich an Geschlecht;
Gemeinde mißt sich an Gemeinde;
Volk mißt sich an Volk;
Gemeinschaft mißt sich an Gemeinschaft.
Was ist die Grundlage dieser Denkform? Eben diese Denkform.

DER FÜNFUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Wer im Rechten-Wege ist, gleicht dem Kind.
Dieses fürchtet nicht giftigen Geziefers Stich,



fürchtet nicht wilden Tieres Kralle,
fürchtet nicht Raubvogels Fänge,
hat weiche Knochen, zarte Sehnen,
doch greift fest zu,
hat kein Bewußtsein von Geschlechtlichkeit,
doch sein Glied erregt sich:
Vollendete Ordnung!
kann schreien den ganzen Tag,
doch wird nicht heiser:
Vollendetes Selbstwirken!
Das Selbstwirken des Lebens kennen heißt Unvergänglichsein,
Das Wesen der Unvergänglichkeit kennen heißt Klarsein,
Das eigene Leben beobachten heißt zerfallen,
Das eigene Leben wollen heißt kämpfen,
und kämpfen heißt auch zerfallen,
All-solches ist außer der Bahn.
Außer der Bahn ist alles Zerfall.

DER SECHSUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Wer weiß, spricht nicht,
Wer spricht, weiß nicht.
Das Leben zusammenschließen,
Die Zersplitterung ausschließen,
Die Schärfe stumpfen,
Das Wirre klären,
Das Blendende dämpfen,
Den Gewöhnlichen spielen:
Das ist Tiefe im Gemeinschaftsleben.
Über dem Ruhm,

Über der Schande,
Über der Ehre,
Über der Verachtung:
Das ist Tugend im Gemeinschaftsleben.

DER SIEBENUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Redlichkeit zeugt friedliches Walten;
Geschicklichkeit zeugt bloß Kampf.
Das Nicht-Wollen zeugt Gemeinschaftsordnung.
Wie ward mir solcher Grundsatz von der Gemeinschaft?
All-so:
Verbot zeugt Zwang,
Befehl zeugt Störung,
Geschick zeugt Niedertracht,
Gesetz zeugt Verbrechen.
Gleich-so der Vollendete spricht:
Ich beobachte Nicht-Wollen,
und das Volk entwickelt sich nach seiner Anlage;
Ich beobachte Nicht-Handeln,
und das Volk lenkt sich selbst kraft Schicksals Zwanges;
Ich beobachte Nicht-Mitfühlen,
und das Volk blüht, weil sich selbst überlassen;
Ich beobachte Nicht-Sein,
und das Volk ist wie es sein muß, durch sich selbst.

DER ACHTUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Tatlose Verwaltung – frohes Volk,
Eifrige Verwaltung – trauriges Volk.

Unglück – Glück umschließt es,
Glück – Unglück verschließt es.
Wer weiß – welches siegt?
Gerade gehen? ...
Gerade verkehrt sich in krumm,
Gut verkehrt sich in schlecht.
Ewige menschliche Blindheit! ...
All-so:
Der Vollendete ist ein eckloses Viereck,
ein spitzloser Winkel,
gerad doch weich,
klar doch glanzlos.

DER NEUNUNDFÜNFZIGSTE SPRUCH

Zur Förderung des Menschen,
Zur Entwicklung des Geistigen
ist das Lassen das höchste Mittel,
Lassen ist Einlenken in den Rechten-Weg,
Einlenken in den Rechten-Weg wird Fortschritt im Rechten-Weg,
Fortschritt im Rechten-Weg wird All-Anpassung,
All-Anpassung wird Einzellosigkeit,
Einzellosigkeit ist Vorbedingung zum Gemeinschaft-Verwalten.
Solchen Verwaltungsgrundsatzes Anwendung bringt Ständigkeit,
bedeutet tiefe Wurzel,
starken Stamm,
Pfad zu unsterblicher Macht.



DER SECHZIGSTE SPRUCH

Gemeinschaft-Verwalten ist gleich wie langsam schmoren lassen.
Ist die Gemeinschaft in der Bahn,
so weist keine Seele Einzelwillen.
Wohl ist Einzelwille:
er richtet sich nicht gegen Andere.
Wohl könnte der Einzelwille sich gegen die Anderen richten:
der Vollendete richtet ihn nicht gegen Andere.
„Vollendet“ und „Anderer“ treffen sich nie:
Ihre Rechten-Wege sind gleicher Richtung.

DER EINUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Der große Staat ist wie die Tiefe, zu der die Flüsse fließen,
Herd des Menschlichen,
weibliches Widerbild der Gemeinschaft.
Das Weibliche bändigt stäts das Männliche durch Empfänglichkeit;
Empfänglichkeit ist Herablassung.
All-so:
Der große Staat wirkt Einfluß im kleinen Staat
durch Herablassung zum kleinen Staat,
Der kleine Staat wirkt Einfluß im großen Staat
durch Herablassung zum großen Staat:
Herablassung ist jedesmal Überlegenheit.
Des großen Staates Zweck ist
Zusammenschluß und Unterhalt der Menschen,
Des kleinen Staates Zweck ist
Unterstützung und Wohl der Menschen:
So verwirklichen beide ihren Zweck.
Größe ist nichts als Herablassung.



DER ZWEIUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Die Bahn ist Gefäß Alles,
Schatz der Tüchtigen,
Hort der Verirrten.
Schöne Worte über sie bringen wohl Ehre,
Schöne Taten nach ihr bringen wohl Ruhm:
Doch über alles: Sie läßt nicht die Verirrten.
Kaisers Macht, Königs Pracht
reicht nicht an Eine Rücklenkung in die Bahn.
Die Alten sahen ihr Höchstes in der Bahn. Warum?
Weil sie gefunden werden kann durch Arbeit;
Weil, durch sie selbst, Verirrte zurückgelenkt werden in sie.
All-so ist sie der Menschen Höchstes.

DER DREIUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Wollen ohne Wollen wollen;
Tun ohne Tun wollen;
Fühlen ohne Fühlen wollen.
Großes als Kleines sehen;
Vieles als Weniges sehen;
Schlechtes als Gutes sehen.
Schwierig ist eine Weiterentwicklung von Leicht;
Groß ist eine Weiterentwicklung von Klein.
Die schwierigen Gemeinschaftsfragen gehen hervor aus leichten;
Die großen Gemeinschaftsfragen gehen hervor aus kleinen.
All-so:
Der Vollendete sorgt nicht um Schon-Großes,
vollführt dessenthalb Großes.



Wer viel verspricht, wenig hält;
Wer leicht glaubt, wenig findet.
All-so:
Der Vollendete glaubt alles schwierig;
findet alles leicht.

DER VIERUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Ruhiges ist leicht halten;
Noch-Nicht-Erschienenes ist leicht dämpfen;
Noch-Schwaches ist leicht vernichten.
Vor Vollendeter-Tatsache hindern;
Vorm Kampfe Frieden stiften.
Riesiger Baum hat Ein feines Haar zur Wurzel;
Neunstöckiger Turm hat Eine Erdscholle zum Grunde;
Tausend Meilen beginnen unter deinem Fuß.
Scheitern wird möglich durch Wollen;
Verlieren wird möglich durch Gewinnen.
All-so:
Der Vollendete will nicht, also scheitert nicht;
gewinnt nicht, also verliert nicht;
Die Vielen scheitern am Zeitpunkt des Gelingens.
Das Ende bedenken wie den Anfang:
Das wäre der Weg des Gelingens.
All-so:
Der Vollendete wünscht Wunschlosigkeit;
lernt Verlernen;
kränkt gesunden Menschenverstand;
ist Ordner;
beobachtet Nicht-Wollen;
stört nicht die Entwicklung-aus-sich.

DER FÜNFUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Die Alten kannten die Bahn;
bildeten nicht die Vielen;
hielten die Vielen in Unwissenheit:
Gebildeter Pöbel ist schwer lenken.
Den Staat durch Klugheit lenken ist Unheil;
Den Staat durch Dummscheinen lenken ist Heil.
Solchen Grundsatz anwenden heißt vorbildlich sein;
Solches Ziel verwirklichen heißt im Rechten-Wege sein:
Rechter-Weg .. Tief! .. Geheimnisvoll! .. Fern! ..
In Dir wallt alles Lebendige!
Durch Dich ist Welten-Gleichgewicht!

DER SECHSUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Ströme und Seen sind Herrscher der Täler,
denn sie liegen ihnen zugrunde;
Hier liegt die Bedingung zum Herrscher-Sein.
All-so:
Der Vollendete erhebet sich über die Vielen
durch Worte der Demut;
stellet sich an die Spitze der Vielen
durch Vertuschung des Ich;
ist also über den Vielen, ohne sie zu zwingen;
ist also an der Spitze der Vielen, ohne sie zu demütigen.
Die Gemeinschaft ist all-so im Wohle und fühlt sich in Freiheit;
Der Ordner beobachtet Nicht-Tun;
Die Gemeinschaft kann ihm nichts tun.



DER SIEBENUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Man nennt mich groß,
Und sagt, ich sei nicht wie die Anderen ...
Groß ... unzweifelhaft hört man zugleich „nicht wie die Anderen“,
    nicht wie die, welche ewig „sind wie die Anderen“
        und all-so in Wirklichkeit recht klein ...
Nämlich
Ich habe drei Werte, die ich wahre und ehre.
Der erste ist Wechselseitigkeitsgefühl;
Der zweite ist Würde des Abstands;
Der dritte ist Bescheidenheit in Dingen der Gemeinschaft.
Die Wechselseitigkeit gibt mir Mut;
Die Würde gibt mir Hoheit;
Die Bescheidenheit macht mich zum Ordner.
Heutzutage jedoch
    keine Wechselseitigkeit, doch Frechheit;
    keine Würde, doch leeren Lobs Lärm;
    keine Bescheidenheit, doch Gier nach äußerer Ehre:
        Das ist der Weg zum Zerfall.
Wechselseitigkeitsgefühl zeugt im Kriege Sieg,
    im Frieden Stärke.
Das All erhält;
Das Wechselseitigkeitsgefühl fördert.

DER ACHTUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Guter Kenner streitet nicht;
Guter Kämpfer zürnt nicht;



Guter Zwinger schlägt nicht;
Guter Verwalter waltet nicht.
Das ist der Rechte-Weg des Friedens;
das Mittel zur Verwaltung;
das Widerbild des All,
der Ur-Vollendetheit.

DER NEUNUNDSECHZIGSTE SPRUCH

Grundsatz für Kämpfer:
Gastgeber sein, nicht Besucher;
Fußweise weichen, lieber als zollweise vorrücken.
All-so:
Fortschreiten ohne Vorschreiten;
Erwerben ohne Erobern;
Haben ohne Nehmen.
Kein größeres Übel ist, als leichtfertig beschließen:
das ist Verlieren.
Gleich-so:
Von zwei Streitern siegt der Denkende.

DER SIEBZIGSTE SPRUCH

Meine Lehre ist leicht verstehen,
leicht befolgen;
Die Vielen können sie nicht verstehen,
nicht befolgen.
Meine Lehre hat Einen Grundsatz;
Mein Handeln hat Eine Grundform.

Wer sie nicht weiß, versteht nicht.
Wenige verstehen mich: das ist meine Größe.
All-so:
    Der Vollendete scheint gering,
                        ist groß.

DER EINUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Sein Nicht-Wissen wissen ist Hoheit;
Sein Nicht-Wissen nicht wissen ist Krankheit.
Die Krankheit erfühlen heißt sie nicht mehr haben:
    Der Vollendete ist frei dieser Krankheit;
                        erfühlt sie, also hat sie nicht.

DER ZWEIUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Wer nicht mehr mit Unglück rechnet,
                        vergeht durch Unglück.
Nicht sich wenig glauben;
Nicht sich klein glauben;
Nicht glauben, und es ist nicht.
All-so:
    Der Vollendete kennt sich, ohne sich zu zeigen;
                        genügt sich, ohne sich zu überschätzen;
                        meidet dieses;
                        müht jenes.



DER DREIUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Wer kühn ist, wagt töten;
Wer nicht kühn ist, wagt leben lassen.
Beides ist etwann gut, etwann auch schlecht:
Wer kennt das Urteil des All?
Der Vollendete bleibt hier in Sorge.
Die Bahn des Allüberall ist diese:
Sieg ohne Kampf;
Gehorsam ohne Befehl;
Anziehung ohne Aufforderung;
Handlung ohne Tun.
Das Netz des Allüberall hat weite Maschen,
Doch nichts entweichet . . .

DER VIERUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

„Fürchtet das Volk den Tod nicht mehr,
Wer leitet das Volk durch Todesfurcht?
Fürchtet das Volk den Tod,
Man leitet es nützlich durch Todesfurcht" . . .
Nein!
Es gibt ein Gericht über Leben und Tod;
Doch wer an seiner Statt richtet über Leben und Tod,
Ist wie wer an Stelle des Holzhauers leget die Axt an den Baum:
Er schneidet sich unschwer die Hand.

DER FÜNFUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Das Volk leidet, weil die Großen schwelgen;
Daher Volksunheil.



Das Volk grollt, weil die Großen lärmen;
    Daher Volksunruhe.
Das Volk verachtet den Tod, weil es Knecht ist des Lebens;
    Daher Volkslebensüberdruß.
Über dem Leben leben ist inniger leben als im Leben leben.

DER SECHSUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Weich und zart, so wird der Mensch,
Hart und stark stirbt er.
Schwank und zart, so keimt der Baum,
Starr und stark stirbt er.
All-so:
    Starr und stark sind Weisen des Todes;
    Weich und wank sind Weisen des Lebens.
Gleich-so:
    Groß und stark ist niedrig,
    Zart und weich ist hoch.

DER SIEBENUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Die Bahn des All ähnelt dem Spannen des Bogens:
    Die Wölbung strecken, die Höhlung füllen;
    Ein Zu-viel nehmen, ein Zu-wenig gänzen.
Die Bahn des All:
    Überfluß streichen,
    Mangel füllen.
Menschliche Weise ist anders:
    Streichen wo schon Mangel,
    Füllen wo schon Überfluß.



Wer seinen Überfluß der Gemeinschaft weiht, ist in der Bahn.
All-so:
    Der Vollendete handelt ohne Tun;
                wirkt ohne wirkend zu sein;
                entschwindet.

DER ACHTUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Nichts Weicheres, Wankeres in der Welt als Wasser,
Nichts Mächtigeres auch zur Beugung des Starken und Starren:
Unzwingbar weil all-anpassend.
So auch:
    Alle Welt weiß: Schwaches zwingt Starkes,
                Weiches zwingt Starres;
    Doch niemand handelt danach.
All-so der Vollendete spricht:
Wer die Schuld der Gemeinschaft trägt, ist ihr Schützer;
Wer das Unheil der Gemeinschaft trägt, ist ihr Meister:
Unangenehme Wahrheit! . . .

DER NEUNUNDSIEBZIGSTE SPRUCH

Nach großem Hasse bleibt kleiner Haß:
Nichts verlöscht.
All-so:
    Der Vollendete erfüllet sein Teil;
                hofft nicht auf andere.
Wer im Rechten-Wege ist, untersteht seinem Müssen;
Wer außerm Rechten-Wege ist, untersteht seinem Wollen.

Die Bahn des All ist Gleichwichtigkeit:
In ihr wallen die Guten.

DER ACHTZIGSTE SPRUCH

Der Staat klein;
Das Volk zahlreich;
Waffen für zehn bis hundert Mann, doch ohne Gebrauch;
Das Leben lieben;
An der Scholle haften;
Schiffe und Wagen, doch ohne Nutzen;
Rüstzeug zu Schutz und Trutz, doch ohne Zweck;
Rückschritt zu geknoteten Schnüren.
All-so:
    Die Speise schmeckte;
    Das Kleid gefiele;
    Die Wohnung befriedigte;
    Die Sitte wäre sanft.
Und wenn Gemeinden so nahe weilten, daß deutlich zu hören
Hahnengekräh und Hundegebell:
Man lebe, altere und sterbe, doch eine sich nicht.

DER LETZTE SPRUCH

Wahres Wort ist unschön;
Schönes Wort ist unwahr.
Wertvoller Mensch ist streitlos;
Streitender Mensch ist wertlos.
Weiser ist ungelehrt;



Gelehrter ist unweise.
Der Vollendete sammelt nicht sein Haben;
verschwendet ans Menschliche und erwirbt;
schenkt ans Menschliche und ist reich.
Die Bahn des All:
Ausgleich ohne Kampf.
Die Bahn des Menschen:
Tat ohne Zwang.

NACHWORT

LI PE-JANG ist anscheinend im Jahre 604 vor Beginn unserer Zeitrechnung geboren. Seine Eltern waren Bauern. Er wurde Archivar und Chronist eines Fürsten der Dynastie Tschöu. Das Hofleben und die Staatsgeschäfte ekelten ihn bald. Er zog sich in eine Hütte zurück, die am Abhange eines Berges im Bezirk Han-Koan lag. Er lebte dort einsam lange Jahrzehnte und verfaßte ein kleines Buch. Im Alter von über achtzig Jahren verließ er sein Heim, reiste gen Westen und ward nicht mehr gesehen.

Das ist alles, was wir sicher von dem größten Philosophen wissen, den die Menschheit bis jetzt hervorgebracht hat.

Wir wissen also von ihm viel mehr als vom Nazarener Jesus. Wir wissen von ihm das Wesentliche: wir wissen, daß er gelebt hat und daß das winzige Riesenwerk, das seinen Namen trägt, von ihm, von einem einzigen Menschen, gedacht und geschrieben ist.

Wären wir dieser dürren geschichtlichen Tatsache nicht sicher, so bliebe uns nichts übrig, als den „Evangelien" zu folgen, die sein mythisches Leben erzählen, und ihn unter dem Namen Lao-Tse wie Jesus oder Achilleus als Mittelpunkt eines Mythenzyklus zu betrachten, der sich vielleicht um eine uns unbekannte geschichtliche Persönlichkeit, vielleicht aber auch um die Personifizierung einer Naturkraft oder eines abstrakten Prinzips webt:

Auch Lao-Tse ward von einer Jungfrau geboren, wie es von den höchst entwickelten bis zu den einfachsten Völkerschaften unter allen Längen- und Breitengraden stets als notwendig zur Entstehung ganz großer sozialer Organisatoren betrachtet wird. Aber sein Vater war nicht, wie es im indoeuropäischen Kulturkreise bei solchen Gelegenheiten Sitte ist, die schon zur Form eines Einzelwesens, eines Gottes, Tieres oder Geistes verblaßte



Urkraft des Alls, sondern diese selbst. Lao-Tse war das Kind des Sonnenstrahles und eines Bauernmädchens. Seine Mutter gebar ihn nach einundachtzig Jahren Schwangerschaft. Der Neugeborene hatte schneeweißes Haar und schneeweiße Augenbrauen und war natürlich so weise wie andere Sterbliche mit achtzig Jahren. Darum nannte man ihn Lao-Tse, d. h. Greis-Kind.

Im Laufe seines langen Lebens vollführte er selbstverständlich zahllose Wunder. Aber es ist nicht nötig, sie zu erzählen. Denn die Wunder der zu mythischen Helden gewordenen großen Menschen sind immer und überall dieselben. Ob sie in den fabelhaften Lebensgeschichten des Lao-Tse, des Buddha oder des Christos stehen, ist gleichgültig. Der Mensch, ob er Chinese, Inder, Jude, Grieche, Jakut oder Quichoa ist, dichtet denen, die er als übermenschlich empfindet, die Kräfte an, die er haben möchte. Und wenn immer und allerorts der Übermenschliche Tote zum Leben erweckt, wütende Wogen glättet, Kranke heilt und aus Wasser berauschende Getränke zieht, so beweist dies nur, daß alle Volksgruppen, die imstande sind, große mythische Helden zu erfinden, auf der Höhe des Lebens stehen, am Leben Freude haben, das Leben ins Ungemessene verlängert und es mit fröhlichen Festen gefüllt haben möchten.

Nach seiner göttlichen Tätigkeit auf Erden verschwand Lao-Tse selbstverständlich im Himmel. Und ebenso selbstverständlich ward er dort alsbald das dritte Glied jener Dreieinigkeit, die von den ältesten Chinesen, über die Inder und die Christen hinweg, bis zu Hegel, das Weltgeschehen beherrscht. Bei Hegel ist diese Dreieinigkeit zur schalen Formel von Sein, Nicht-Sein und Werden verblaßt, bei den Christen heißt sie Gott-Vater, Heiliger Geist und Gott-Sohn; die Brahmanen nennen sie Brahma, Chiva und Vischnu, die Buddhisten schufen Amitabha,

Avalokita und Maitreya; die Schüler des Lao-Tse, die Tao-Sse, sahen in ihrem Meister das Glied des Werdens, des Heilands, des Vischnu, des Maitreya; aber dieses dritte Glied schien ihnen, als das einzige, das die Sinnenwelt und das Leben lenkt, so wichtig, daß sie für die beiden anderen keinen Namen fanden und den zum Gott gewordenen Bauern Li Pe-jang mit jenen zwei unnennbaren Prinzipien zusammen in den Begriff der Drei Reinen, San-Thsing, zusammenfaßten.

Es erübrigt sich, das ungeheure Religionsgebäude des Taoismus, das sich auf dem Namen Lao-Tse und dem kleinen Büchelchen des Archivars Li Pe-jang aufbaut, im einzelnen nachzuzeichnen. Es wimmelt von Gottheiten, Geistern, Heiligen, albernen Riten, Gaukeleien, abergläubischem Unfug; es ward mit der Zeit ein System der Ausbeutung der Dummen, denen durch die Pracht der Prozessionen und Riten, durch Vorführung taschenspielerischer Wunder, durch künstlich genährte Furcht vor übermenschlichen Wesen, Göttern, Geistern, Teufeln und Ungetümen mit einigem Erfolg „die Religion erhalten“wurde.

Aber im Gegensatz zu Ereignissen im indoeuropäischen Kulturkreise ward diese furchtbare Verzerrung und Ausbeutung großer Ideen innerhalb weniger Jahrhunderte das Gespött aller mit gesundem Menschenverstand Begabten, also – da es sich um Chinesen handelt – der überwiegenden Mehrheit des Volkes.

Dieser rasche Gesundungsprozeß einer Nation, die damals wie heute die zahlreichste der Welt war, ist durchaus nicht Sache des Temperamentes; denn der Chinese ist zum mindesten ebenso sentimental, religiös und abergläubisch veranlagt wie der Europäer. Die Heilung von jener zur Religion gestempelten Gehirnzerrüttung war Sache des Wissens. Man wußte und konnte historisch beweisen, daß Lao-Tse, der dritte Gott der Dreieinigkeit, niemand anders war als der Archivar Li Pe-jang. Man wußte

und konnte historisch beweisen, daß dieser Li Pe-jang nur ein kleines Buch geschrieben hatte, das bloß einundachtzig Sprüche enthielt und den Titel „Tao-Te-King“ führte. Man wußte also genau, was dieser Li Pe-jang oder Lao-Tse wirklich gedacht hatte: man brauchte ja nur sein Buch zu lesen. Man wußte folglich und hatte bewiesen, daß die ganze taoistische Religion, ihre Lehre, ihre Organisation, ihr Eingreifen ins Volksleben auf Lug und Trug oder zum mindesten auf unbefugter Anrufung eines großen Philosophen seitens bedauernswerter Hysteriker oder abgefeimter Geschäftsleute war.

Die taoistische Religion war, samt ihrer Literatur, somit dank eines einzigen historischen Dokumentes über ihren angeblichen Stifter zu einer Zeit abgetan, als das Christentum, dem ein ähnlicher Stein des Anstoßes den Weg nicht versperrte, eben begann, das Proletariat des Römischen Reiches in seine Bande zu schlagen.

Allerdings war der Taoismus natürlich nicht tot. Er blieb der Geisterrahmen der Beschränkten, derer, die unfähig sind, Tatsachen von Wahnvorstellungen zu unterscheiden, und die auf imaginären Schutz gegen die Produkte ihrer Kenntnis- und Erkenntnislosigkeit nicht verzichten mögen. So lebt unter dem Namen des großen alten Weisen noch heute ein Religionssystem, als lebendes Zerrbild tiefster Gedanken, zum Gelächter der gebildeten Chinesen fort. Aber Europäer haben am wenigsten Ursache, in dieses Gelächter einzustimmen.

Die Tao-Sse haben überdies eine Entschuldigung, eine sehr stichhaltige Entschuldigung. Sie haben das Buch des Lao-Tse. Sie haben den Tao-Te-King. Und der Tao-Te-King ist so groß und so tief, daß sie ihn nicht verstehen können, ja daß die wenigsten nur seinen Sinn zu fassen vermögen. Aber er hinterläßt auch dem Blödesten den Eindruck von etwas Außerordent-

lichem, Ungeheurem. Und etwas Außerordentliches, Ungeheures, das unbegreiflich ist, wird leicht ins Übermenschliche verlegt. Es wird heilig; es wird Religion. Religion ist ja nichts als Anthropomorphisation des Unbekannten. So wurden die Definitionen des Weisen zu Göttern, seine psychologischen Analysen zu Weltsystemen, seine lapidaren Formeln zu Zaubersprüchen und er selbst zum obersten Gott.

Es war zweifellos gefährlich und schwierig, den Gott und seine Religion in den Staub zu ziehen und den Weisen mit seinem dünnen Buche an seiner Statt aufs Piedestal zu stellen. Denn auch die, welche wußten, daß Lao-Tse ein Mensch und Archivar gewesen, und sein Werk lasen, verstanden es nicht, blieben also der Gefahr ausgesetzt, es ins Übermenschliche interpretieren zu müssen. Aber der Chinese half sich mit einer Anekdote, die jedes Kind lernt und die jeden Chinesen der Pflicht überhebt, Lao-Tse zu verstehen, aber ihn zugleich zwingt, ihn als den tiefsten Weisen zu ehren, den seine Nation hervorgebracht. Es wird nämlich erzählt, Konfuzius sei einmal mit dem alten Lao-Tse zusammengetroffen und habe mit ihm gesprochen. Dann sei er nachdenklich zu seinen Jüngern zurückgekehrt und habe ihnen gesagt, die Gedanken des Lao-Tse seien so tief und seine Lehren so hoch, daß sie ihn mit Ehrfurcht und Schrecken erfüllten, aber er sei zu klein, um sie richtig zu verstehen.

So ward der Gott Lao-Tse wieder zum Menschen, und es war keine Schande mehr, ihn nicht zu begreifen.

Wir Europäer, mit unseren Jahrtausende alten indoeuropäischen Verschrobenheiten, sind womöglich noch weniger fähig, den Gedanken eines Lao-Tse zu folgen, als der einfachste Chinese. Unser ganzes geistiges Leben untersteht noch jetzt allzusehr einem Einfluß, den man fast als den indoeuropäischen Fluch bezeichnen könnte: wir vermenschlichen, anthropomor-



phisieren alles. Wir öffnen den Mund, und jeder Satz, den wir sprechen, ist ein unheimliches Gewebe von Wahnvorstellungen. Wir legen jedem Dinge Geschlecht bei wie dem Menschen. Wir lassen jedes Ding und jedes Abstraktum Handlungen vollführen wie lebende Wesen. Jeder unserer Sätze hat ein Subjekt, das etwas tut, wenn es auch gar nichts tun kann; ein Objekt, dem es getan wird, ein Verb, das eine Tätigkeit ausdrückt, die fast immer imaginär ist. Jeder unserer Sätze identifiziert alles mit menschlicher Tätigkeit. Und wenn wir einmal unehrerbietig näher zusehen, wohin uns auf dem Gebiete der reinen Erkenntnis diese in der Poesie unvergleichliche, aber im Feststellen furchtbar gefährliche indoeuropäische Sprache verführt hat, so merken wir zu unserem Entsetzen, daß die ganze europäische Philosophie von Plato bis Schopenhauer über zwei Jahrtausende lang ganz einfach mit den Wasserstiefeln der Naivität im Sumpfe des Vermenschlichungswahnes um sich selbst herumgewatet ist.

Lao-Tse war als Chinese diesem kläglichen Schicksale nicht ausgesetzt. Er konnte mit Dingen, Tatsachen und Ideen operieren, wo wir nur vermenschlichte Abbilder zur Verfügung haben. So vermochte er sein Riesenwerk in einundachtzig kurzen Sprüchen zu vollführen. Aber welche Sprüche! Die wechselseitige Beleuchtung der Ideen, die mathematische Präzision in der Umschreibung entlegenster Abstrakta, die kühne Synthese in Dingen, die wir uns kaum zu analysieren getrauen, eine Meisterschaft der Darstellung, die auch wohl nur in der altchinesischen Sprache und ihrer ideographischen Schrift möglich war: das alles hat den reichlichen Inhalt von einundachtzig Bänden in einundachtzig Aphorismen kondensiert.

An diesen Sprüchen ist von Europäern fast noch mehr gesündigt worden als von Chinesen. Diese verstanden sie einfach nicht, gestanden aber ihr Unvermögen ein und gewannen damit

das Recht, entweder den großen Weisen beiseitezulegen oder in seine Schrift eine ganz mystische Welt hineinzuinterpretieren. Jene dagegen machten sich mit dem ganzen Dünkel philologischen und philosophischen Besserwissens über den alten toten Meister her. Sie unterwarfen ihn ‚wissenschaftlicher Analyse'; sie sezierten ihn philologisch, reduzierten ihn zum bloßen linguistischen Präparat, wickelten ihn in unzählige Fußnoten, Varianten, angeblich kritische Bemerkungen und chinesische Kommentare, und verleibten ihn so den Totenkammern der Literatur, den Bibliotheken, ein. Und dann geschah das Furchtbare: der von den Philologen ganz falsch sezierte Lao-Tse wurde von angeblichen Philosophen, die von jener Anatomenarbeit nichts verstanden, wieder zusammengesetzt und nun als Zerrbild seiner selbst in hahnebüchenen Formen dem achselzuckenden Publikum vorgeführt.

Stanislaus Julien, der große französische Sinologe, versuchte sich als erster am Texte des Tao-Te-King, dem schwierigsten Texte, den die Chinesen kennen. Seine Arbeit ist, als erste, großartig; bloß strotzt sie von Irrtümern und gefährlichen Interpretationen, die damals unvermeidlich waren. Weniger entschuldbar ist jedoch, daß ausnahmslos alle späteren Sinologen, die den chinesischen Originaltext zu übertragen suchten, den grundsätzlichen Fehler des großen Franzosen und der chinesischen Kommentatoren des Lao-Tse wiederholten.

Dieser Fehler besteht darin, daß man ganz die Zeit der Wirksamkeit des alten Meisters vergaß. Lao-Tse hat vor fünfundzwanzig Jahrhunderten gelebt, und man liest seine Schrift, als wäre sie gestern geschrieben. Sicherlich: nirgends ist ein solcher Irrtum verführerischer als im Chinesischen. Denn heute werden dieselben Hieroglyphen benutzt wie zur Zeit Lao-Tses. Das Schriftzeichen, welches damals Pferd bedeutete, bedeutet es

heute noch. Und ein Kochtopf wird schriftlich heute noch mit dem Schriftbild bezeichnet, das Lao-Tse verwandte. Aber was vor fünfundzwanzig Jahrhunderten ein Pferd war, ist auch heute noch ein Pferd; und ein Topf bleibt in alle Ewigkeit ein Topf. Abstrakta dagegen ändern ihren Sinn, wenn sich die Menschen ändern. Sie werden stets im Anfang durch sinnliche Symbole oder durch Analogieen mit menschlichen Verhältnissen ausgedrückt. Diese Symbole werden in der Sprache beibehalten, während ihr Inhalt sich mit der Geistesverfassung der Menschen ändert. Und so trifft schließlich der ursprüngliche Sinn des symbolischen Ausdrucks nicht mehr den Sinn, der später ausgedrückt werden sollte, ja verkehrt ihn oft in sein Gegenteil. Und man versteht die alten Texte ganz falsch, wenn man ihren sprachlichen Ausdrücken für Abstrakta den Sinn beilegt, den sie jetzt haben, anstatt festzustellen, welchen Sinn sie zur Zeit der Niederschrift des Textes wirklich gehabt haben.

Was bedeutet z. B. das lateinische Wort virtus, und was das französische vertu und das deutsche Tugend? Das französische hat, im Singular gebraucht, fast ausschließlich den Sinn weiblicher geschlechtlicher Enthaltsamkeit. Es ist das genaue Gegenteil des lateinischen virtus geworden, das nichts anderes bedeutet als Mannhaftigkeit oder Typisches am Manne. Das deutsche Tugend bedeutet sprachlich eigentlich nichts weiter als Tauglichkeit, Tüchtigkeit, Fähigkeit zur Tat, während es gerade umgekehrt nunmehr die Fähigkeit bezeichnet, Triebe zur Tat zu inhibieren. Wer die virtus eines Mucius Scävola mit der vertu einer Pariser Arbeiterin verwechselt oder die Tugend Siegfrieds für dasselbe hält wie die Tugend einer treuen Gattin, macht sich lächerlich.

Ebenso lächerlich ist es, einer chinesischen Hieroglyphe, die unverändert durch die Jahrtausende gegangen ist, in einer



Schrift des grauen Altertums denselben Wert und dieselbe Bedeutung beizulegen, die der moderne Chinese ihr zuschreibt. Diesen Fehler haben die Philologen an Lao-Tse begangen. Sie haben vernachlässigt, festzustellen, welchen Sinn die Hieroglyphen, die den Tao-Te-King zusammensetzen, im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung besessen haben. Sie haben vor allem vergessen, daß die chinesische Schrift eine Bilderschrift ist, in der im Altertum natürlich der Sinn jedes Bildes dem Gegenstande, den es darstellt, viel näher stand als jetzt. Zur Zeit des Lao-Tse war der bildliche Sinn aller der Schriftzeichen, die nicht unmittelbar als phonetische Eselsbrücken erkennbar sind, viel weniger abgeschwächt als jetzt, und der ursprüngliche Sinn des Bildes ist bei dem hohen Alter des Textes der einzig annehmbare.

Die Hieroglyphe ‚Tao' z. B., die von Lao-Tse zur Bezeichnung des Prinzips seines Systems gebraucht wird, stellt einen ausgetretenen Weg, eine Bahn dar, und wer das Wort mit ‚Allvernunft' oder gar ‚Gott' übersetzt, begeht eine schauderhafte Umdeutung auf der Grundlage modern infizierter und noch dazu indoeuropäischer Vorurteile. Ebenso hat die Hieroglyphe ‚Te' niemals Tugend bedeutet, als welche sie beharrlich übersetzt wird; sie setzt sich zusammen aus dem Bilde des Geradeausgehens und dem Bilde des Herzens; sie bedeutet also das seelische Geradeausgehen, den ‚Rechten-Weg' des Lebens, oder in beschränkterem Sinne allerhöchstens die ‚Geradheit'. Diese beiden wirklichen Begriffe von ‚Bahn' und ‚Rechtem-Wege' haben mit dem, was wir uns gemeiniglich unter ‚Allvernunft' und ‚Tugend' oder gar unter ‚Gott' und ‚Sittenreinheit' vorstellen, absolut nichts zu tun.

Meine Übertragung des Tao-Te-King behandelt jede Hieroglyphe des Textes in ähnlicher Weise. Und ich habe hiermit zu



meiner Freude an vielen Stellen klaren Sinn und tiefe Weisheit gefunden, wo die chinesischen Kommentatoren Unverständlichkeit und die westländischen Philologen nur zu oft blödes Geschwätz fanden.

Es ist hinzuzufügen, daß die auf uns gekommenen chinesischen Kommentatoren, die zum philologischen Studium des Textes als Autoritäten nur zu oft herangezogen worden sind, sämtlich zu einer Zeit geschrieben haben, da die Philosophie des Lao-Tse längst verloren war und der Sinn der Hieroglyphen für Abstrakta sowie die Syntax sich stark geändert hatten, so daß sie zum Verständnis des Textes ebensowenig in Betracht kommen, wie beispielsweise die mittelalterliche Scholastik zur Exegese von Bibeltexten.

Das Schlimmste aber für Lao-Tse war die vielfache Überarbeitung der falschen philologisch sezierten Übertragungen des Tao-Te-King durch Juristen, Philosophen, Orientalisten und Schriftsteller, die das Chinesische nicht beherrschten. Solche Bearbeitungen, Kritiken und Darstellungen gibt es fast nur in Deutschland. Wir haben Lao-Tses in volkstümlichen gereimten Versen, ja wir haben sogar einen in Knittelversen, dessen sich einer der berühmtesten deutschen Juristen schuldig gemacht hat. Lao-Tse ward zugleich eine leichte Beute der Indianisten, die mit Vergnügen in den ihnen vorliegenden irrtümlichen Übertragungen Wörter wie ‚Allvernunft', ‚Askese', ja sogar ‚Nirvana' feststellten und nunmehr von hoher Warte herab dozierten, Lao-Tse sei eine Art Buddhist (obwohl er vor Buddha lebte), oder seine Philosophie sei die des Vedânta oder der Upanishaden (die fast das genaue Gegenteil der Ideen des Lao-Tse lehren). Aber Lao-Tse interpretiert das Leben, während die Inder immer nur das Hinter-dem-Leben interpretieren. Und es ist nichts als unberechtigtes Ausdehnenwollen der Macht der indoeuropä-

ischen Gedankenwelt, wenn man in Lao-Tse Indisches hineinliest. Es ist so weit gekommen, daß selbst der große Deussen, der ganz im Indischen aufgeht, vermeint, der Tao-Te-King sei eine (indoeuropäische) Palme über dem Gestrüpp des (echtchinesischen) Konfuzianismus, während in Wirklichkeit Lao-Tse womöglich chinesischer ist als Kong-Tse, nur daß jener sich zu diesem verhält wie etwa Kants „Kritik der reinen Vernunft" zu Knigges „Umgang mit Menschen".

Manche dieser Gelehrten, die Lao-Tses Stellung in der Geschichte der menschlichen Ideen haben feststellen wollen, ohne selbst den Text des Tao-Te-King bearbeiten zu können, haben natürlich in meiner zum ersten Male vor Jahren in französischer Sprache erschienenen Übertragung ihren Lao-Tse nicht wiedergefunden und vergnüglicherweise aus diesem und dem weiteren Umstande, daß ich philologische Fußnoten, Varianten und Kommentare in meinen Arbeitsheften behalte, geschlossen, daß ich ebensowenig das Chinesische beherrsche wie sie, und daß daher meine Arbeit für sie nicht in Betracht kommt. Aber jedenfalls habe ich den Beifall der chinesischen Gelehrten, denen ich an Ort und Stelle die wesentlichen Stellen des Textes, den sie nicht verstanden, in dem nach der oben beschriebenen Methode gefundenen Sinne ins Neuchinesische zurückübersetzt habe, und denen es dabei wie Schuppen von den Augen fiel.

Es ist an und für sich unmöglich, wie die Historiographen der Philosophie es möchten, Lao-Tse in das System der Geschichte der (indoeuropäischen) Philosophie einzuschalten. Denn er hat Berührungspunkte nur mit einem einzigen westländischen Denker, der als einsamer Komet gleichfalls noch aus dem Planetensystem der ruhig umeinander kreisenden anerkannten Philosophen ausgeschaltet wird.

Lao-Tse steht jenseits von Nietzsche. Die Ironie der Entwick-



lung will – natürlich, wäre man fast versucht zu sagen –, daß der einzige Mensch, der weiter gelangt ist als der Stärkste der Neuesten, der Älteste ist, dessen Kenntnis auf uns gekommen, der Größte auch, und vielleicht gerade deswegen der Unbekannteste. Er stieg vor Buddha und Plato in die tiefsten Tiefen des Geschehens und durchleuchtete das Dunkel des Welträtsels mit stiller Klarheit. Er sprach in erhabener Ruhe aus, was wir, nach Nietzsche, kaum leise anzudeuten wagen. Er war der gründlichste Metaphysiker, denn er leugnet jenseits vom Menschen alle Wesenheit; der kühnste Ethiker, denn er zeigt den Wahnwitz, der den Menschen zur Auflehnung gegen den unabänderlichen Lauf entwicklungsmäßigen Geschehens treibt; der böseste Seelenforscher, denn er erweist alles, was Menschengeist ersinnt, als spielerisches Nebenerzeugnis der in ewigem Gleichmaß fortrollenden Entwicklung; der größte Mensch, denn er macht den gleißenden Prachtbau unserer zusammengeträumten Geistesgröße nicht wie Nietzsche in erschütterndem Kampf, sondern in lächelnder Überlegenheit zu Staube.

Aber nur das Fertige, das Buch als solches, unbeschwert von Diskussionen, Kommentaren und kritischem Beiwerk, kann als Werk auf den Geist des Lesenden wirken. Niemand würde Shakespeare deutsch lesen, geschweige empfinden, wenn jedes Wort unter Anmerkungen erstickt wäre. Was dem englischen Genie recht ist, muß dem chinesischen billig sein. Meine Übertragung ist für Leser, nicht für Philologen, für Menschen, die den Geist des Werkes, nicht für Gelehrte, die die Kritik des Buches suchen.

Als vor Jahren meine Übertragung zuerst in französischer Sprache erschien, war der große Chinese, weil unverständlich und unverdaulich, selbst den verfeinertsten Intellekten noch unbekannt. Da stellte Octave Mirbeau das Auftauchen des les-

baren Lao-Tse dar als „die Offenbarung des schönsten Buches, das im Laufe der Menschheitsgeschichte ein Mensch zu denken und zu schreiben unternommen; etwas so Wichtiges, so Ungeheures, als wenn plötzlich zum ersten Male Homer oder die Bibel den Menschen gezeigt würde". Der deutsche Geist – nach Nietzsche – steht jedoch dem Tao-Te-King zweifellos viel näher als der französische.

Es ist unmöglich, auch nur in großen Umrissen ein Bild von der ganzen Gedankenwelt des großen Chinesen zu entwerfen. Es muß sie jeder für sich von Spruch zu Spruch, von Vers zu Vers empfinden. Lao-Tse weiß eben alles, was nur ein Mensch vom Wesen der Welt wissen kann. Was das größte Genie an Instinkt, Intuition, Beobachtung, Denken, Gefühl zu erreichen vermag, Lao-Tse hat es erreicht. Er kennt jede Fiber im Herzen des Menschen. Die Seele der Massen hat für ihn kein Geheimnis. Das innere Leben seines Volkes und aller Völker ist ihm klar. Der „Gesellschaftsbau der Instinkte", das Wesen der Gesellschaft und ihres Lebens: er legt es in ruhiger Helle dar, zweitausendfünfhundert Jahre vor Nietzsche. Er kennt das Walten der Natur, ihre Geheimnisse, Schrecken und Lüste besser, als je ein Mensch sie gekannt. Was wir tastend suchen, er zeigt es uns greifbar. Er hat keine Zweifel, denn er besitzt Wahrheiten. Er ist nicht dunkel, denn all sein Denken ist klar wie die Sonne. Als er dies wundersame Buch schrieb, ein Buch für alle und nicht für keinen, Gedicht und Lehrbuch, Bibel für Könige und Bürger, für Krieger und Bauern, für Künstler, Gelehrte, Reiche und Arme, für Blöde und Wissende, zu jener fernen Zeit lehrte er, tiefer als Goethe, höher als Darwin, die Gesetze der ewigen Entwicklung. Und niemals verlor er sich im Nebel metaphysischer Träume. Niemals verließ er den festen Grund wirklichen Seins, auf dem er, Mathematiker vor aller

Mathematik, den Plan des Geschehens in seiner unabänderlichen Gestalt mit ruhiger, sicherer Hand zeichnete.

Von Lao-Tse zu Nietzsche beschreibt die Geschichte des Wissens von den letzten Dingen eine Spirale. Beide sind einander nahe. Wo aber ist der Anfang und wo das Endglied der Kurve? Lao-Tse müßte ein ferner Nachkomme Nietzsches sein. Oder China ist dreißig Jahrhunderte über Europa hinaus.

1903 Alexander Ular

36. bis 45. Tausend. Gedruckt von Poeschel & Trepte in Leipzig


CANCELLED
CANCELLED
JUN 8 1970
CANCELLED
Google

